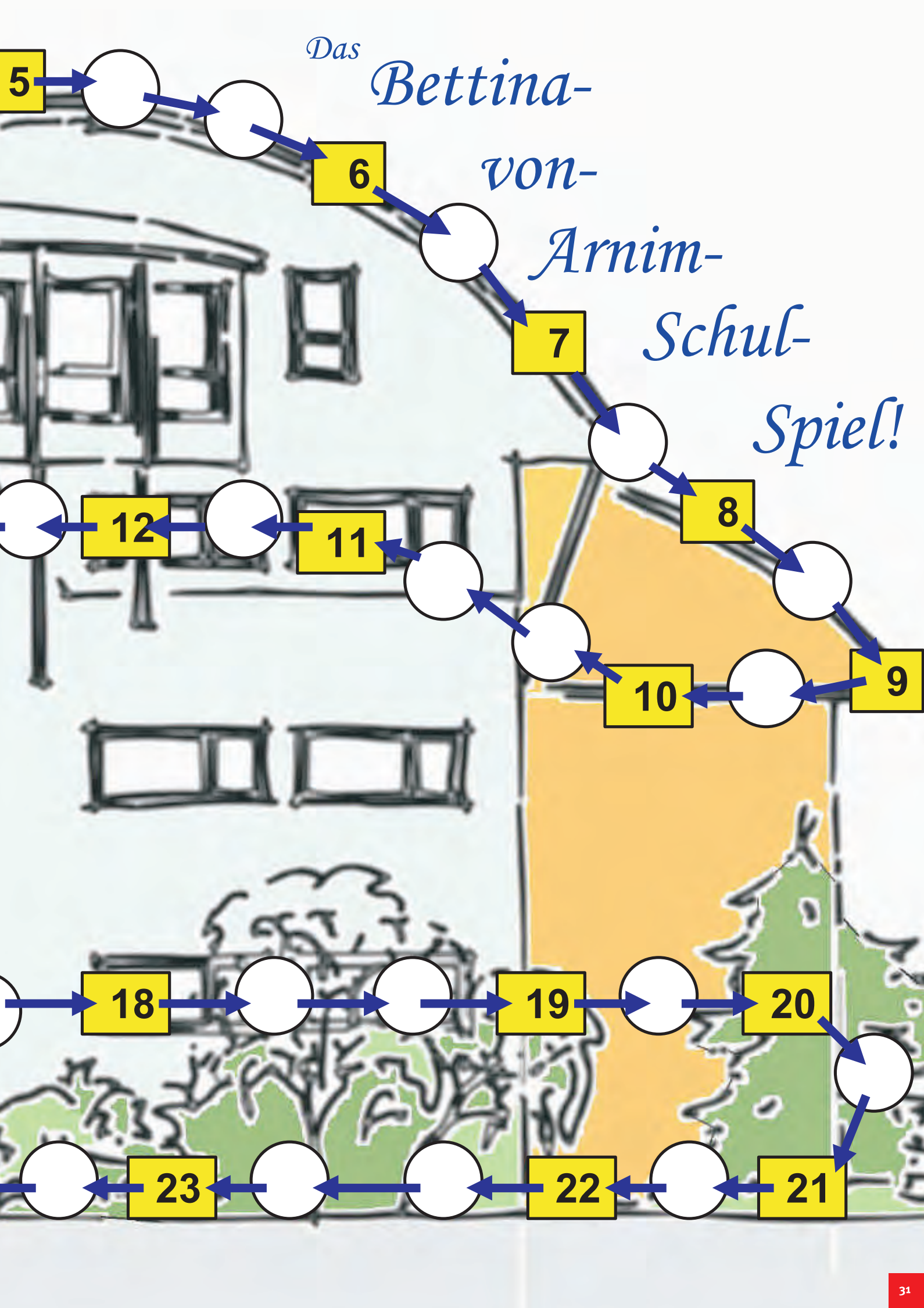




*Das Bettina-
von-
Arnim-
Schul-
Spiel!*

5

6

7

8

9

10

11

12

19

20

21

22

23

18

Eurythmie Unterricht

Der Eurythmie-Unterricht erstreckt sich mit je 2 Wochenstunden über die gesamte Schulzeit von der 1. bis zur 12. Klasse. Ziel ist die Unterstützung der Schüler in ihrer Entwicklung und die Begleitung altersgemäßer Lernfelder.



Ein Blick auf das Wachsen des kleinen Kindes zeigt uns, wie jedes Menschenkind das Stehen und Gehen, das Sprechen-Lernen, das Denken-Lernen auf seine Weise sich erwirbt.

In den weiteren Alterstufen können wir beobachten, wie die Schüler diese Qualitäten des Stehens, Gehens, Sprechens und Denkens auf emotionaler Ebene mit ihren Kameraden, im Schul- und Familienverband, auf kognitiver Ebene im Verhältnis zu ihren Aufgaben üben:

Das Stehen-Lernen zu sich und seiner Aufgabe und im Sozialverband.

Das Gehen-Lernen, das heißt eigenverantwortliches Tun, alleine oder mit den anderen.

Das Kommunizieren-Lernen um die Aufgaben und Lebensfelder herum.

Das Denken- und Überschauen-Lernen kleinerer und größerer Arbeitsvorgänge, oder anderer Zusammenhänge.

Diese Qualitäten des Stehens, Gehens, Sprechens und Denkens werden im Eurythmie-Unterricht in vielfältigen Bewegungserfahrungen jeder Altersstufe gemäß geübt und in einer künstlerischen Gestaltung zu anschaulichem Ausdruck gebracht.

Zum STEHEN:

In der vierten Klasse z.B. üben wir am Bild des Baumes die Standhaftigkeit eines kräftigen, durch die Füße verwurzelten Baumes, wenn zarter oder wüster Wind weht.

In der neunten und elften Klasse z.B. erlauschen wir das Stehen am Klang der Oktave, indem wir den Grundton als Erde unter den Füßen und den Oktavton als Sonne über dem Kopf mit den Armen und Händen spürend ertasten.

Zum GEHEN:

In den ersten Klassen üben wir die unterschiedlichsten Schrittarten, zum Beispiel die der Mäuse, der schleichenden Katzen, der springenden Pferde, des Donnerwetters, des tropfenden Regens und des hellen Sonnenscheins.

Später bildet die klare Unterscheidung von Längen und Kürzen im Schritt die Grundlage zum Erlernen von sprachlichen Rhythmen wie z.B. Jambus, Trochäus, Anapäst etc., oder den rhythmischen Verlauf einer Melodie.

Auch gemäß dem Klang der Konsonanten und Vokale wandelt sich der Schritt. Ein junger kräftiger König beispielsweise (der Laut K) steht und geht völlig anders als ein alter Bauer mit erdigen braunen Bergschuhen (der Laut B).

Zum SPRECHEN:

Wie im alltäglichen Leben die Gebärdensprache der Hände und Arme uns etwas vom Erleben des Menschen verrät, lässt die sprechende und singende Gebärde in der Eurythmie das Wesenhafte des seelisch-geistigen Menschen durchscheinen.

Beispielhaft für viele weitere Möglichkeiten möge die Beschreibung des A und des U gelten.

Wenn ich in der Gebärde des Lautes A meine beiden Arme zu einem Winkel öffne, kann ich z.B. von meinem Herzen ausgehend die Strahlkraft der Sonne nachfühlend durch meine Arme und Fingerspitzen das lichte Strahlen sichtbar machen. Und ich kann entlang meinen Armen in den geöffneten Winkel hineinströmend die Lichtkraft der Sonne in meine Wirbelsäule als lichte Standkraft aufnehmen.

In der Gebärde des U nehme ich die Arme zusammen in die Parallele, die Lichtkraft, die mich als Mensch mit dem Ursprung meines Seins verbindet, in mir tragend.

In der Sprache der ersten Klassen lässt sich dies zum Beispiel im Bild des Schmetterlings einfangen:



A und U Falter du
machst die Flügel auf und zu,
A und U, A und U.

Die Eurythmiegebärden zeigen die Bewegungscharakteristik der gesprochenen Konsonanten und Vokale, den Stimmungsgehalt, der sich in den Bildern der Sprache ausdrückt, oder auch die sich im ganzen Satz verbergende Stimmung, wie z.B.: Erstaunen, Erschrecken, Fragen, Rufen und anderes, also die Sprache der Seele in jeder Altersstufe gemäß ihrem wachsenden Vermögen.

Zum DENKEN:

Die Denk- und Vorstellungskraft beginnt mit dem Begreifen von einfachsten Bewegungen im Raum, wie Kreis, Spirale, Lemniskate. Sie wächst an einfachen geometrischen Formen wie Dreieck, Viereck, Fünfstern und harmonischer Acht (eine Modifizierung der Lemniskate, die Innen- und Außenraum wechselnd unterscheidet) und befähigt die älteren Schüler kompliziertere Raumformen zu erlernen. Zum Beispiel Verschiebungen im Viereck oder den Gesetzmäßigkeiten der Sprache und Musik folgende Raumformen. So hat sich die elfte Klasse zur gegenwärtigen Erarbeitung einen Spruch von Rudolf Steiner gewählt, dessen Form den Gesetzmäßigkeiten der Sprache folgt.

Es keimen die Pflanzen in der Erdennacht,
Es sprossen die Kräuter durch der Luft Gewalt,
Es reifen die Früchte durch der Sonne Macht:
So keimet die Seele in des Herzens Schrein,
So sprosset des Geistes Macht im
Licht der Welt,
So reift des Menschen Kraft in Gottes Schein.

Friedlinde Meier

Architektur und Farbe

Jörg Gorr
Freier Architekt



Silvia Gorr
Freie Malerin



z.Zt. Bilderausstellung in Kirchhain
(Heilpädagogische Gemeinschaft)

Wir planen und gestalten gemeinsam
mit Ihnen
ökonomisch, ökologisch,
zeit- und menschengemäß



Wir erstellen großformatige Reproduktionen
auf Leinwand (Höhe bis 130 cm) der Werke
von Raphael und Leonardo da Vinci

Architektur und Farbe
Karlstraße 3 - 71706 Hardthof b. Stuttgart
T: 07145 - 9618860 Email: j-gorr@freenet.de

Künstlerischer Unterricht

Ein Versuch, das Arbeiten im künstlerischen Unterricht, am Beispiel des Plastizierens, mit Schülern der Bettina-von-Arnim-Schule und denen der Freien Waldorfschule darzustellen und etwaige Unterschiede zu beschreiben. Mit dieser Frage oder Bitte trat man an mich heran, da ich in beiden Schulen das Plastizieren unterrichtete(te).

Aber zunächst möchte ich Rudolf Steiner für alle Kinder sprechen lassen, die sich künstlerisch betätigen:

„Das Kind, das zum Begreifen angeleitet wird, reift zum „Können“, wenn das Begreifen lebensvoll getrieben wird, aber das Kind, das an die Kunst herangeführt wird, reift zum „Schaffen“...

Das Kind, das noch so ungeschickt modelliert oder malt, erweckt in sich durch seine Tätigkeit den Seelenmenschen...“

R. Steiner

Lernen durch künstlerisches Tun heißt einerseits im Verwirklichen dessen, was man will, was man als Ziel sieht, eine große Freiheit haben; andererseits hat man aber auch selbst mit seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten, mit dem Material und der Aufgabenstellung, die man sich selbst stellt oder die man gestellt bekommt, zu kämpfen.



Darin gibt es bei den Schülern beider Schulen keinen Unterschied.

Die allermeisten Schüler freuen sich auf den Umgang mit Ton schon deshalb, weil bei ihrer Arbeit stets etwas entsteht, an dem man seine Freude haben kann, auch bei den Schülern, die meinen, auf diesem Gebiet nicht gerade begabt zu sein.

Würde man nach Vollendung der Werke eine Ausstellung beider Schulen machen, könnte man beim Betrachten natürlich kleinere und größere Unterschiede feststellen: z.B. dass die Aufgabenstellung für die meisten Waldorfschüler eine schwierigere war, dass die meisten Schüler ihre Arbeiten bis zu einer gewissen Vollkommenheit vorantrieben, ihren Blick im Laufe der Zeit schon so gut schulen konnten, dass sie meist selbst darauf kamen, was und wo etwas noch nicht so ganz stimmig war, und warum und wie man dieses oder jenes noch verbessern könnte.

Die Arbeiten der Bettina-von-Arnim-Schüler erscheinen im Vergleich sehr viel ursprünglicher, archaischer und machen die ganz eigene Sicht- und Ausdrucksweise ihrer Urheber deutlich. Ihre Werke entstehen meist ohne viel Nachdenken, mit wenig Korrekturen. Sie arbeiten spontan und freudig drauflos. Sie stellen sich einer anderen Aufgabe: Während es den Waldorfschülern hauptsächlich darum ging, der Aufgabenstellung, ihrer Vorstellung, ihrem Ziel so nahe wie möglich zu kommen, ringen die Bettina-von-Arnim-Schüler mit ihren unterschiedlichsten Behinderungen, um den Ton in den Händen so zu formen, dass daraus etwas entstehen kann. Ihre Freude am Tun ist jedoch so groß, dass die Anstrengung sie nicht daran hindert, ihr Werk zu vollenden.

Während die Waldorfschüler mit sich und ihrer Umgebung recht kritisch umgehen, freuen sich die Bettina-von-Arnim-Schüler fast kritiklos an ihren Werken und an denen der anderen. Wozu sie auch allen Grund haben!

Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass alle Schüler Gutes, Schönes und Erstaunliches geleistet haben, obwohl in ihrer Art recht unterschiedliche Kunstwerke entstanden sind und sie auf ganz verschiedenen Ebenen versuchen, im Rahmen ihrer individuellen Fähigkeiten das Beste zu erreichen.

Um mit Rudolf Steiner zu schließen:

„... Es kommt insbesondere in Betracht, die Pflege des Schönheitssinnes und das Wachrufen des Gefühls für das Künstlerische.... Freude am Leben, Liebe zum Dasein, Kraft zur Arbeit, alles das erwächst für das ganze Dasein aus der Pflege des Schönheits- und Kunstsinnes...“

R. Steiner

Angela Weström

Rhythmische Massage

Es gibt einen Raum in unserer Schule, in dem alles anders ist, als sonst in Schulräumen üblich:

- er ist klein;
- es ist ganz warm im Zimmer;
- es ist still;
- es duftet gut nach Rosmarin, Lavendel oder anderen ätherischen Ölen;
- man muss dort nichts tun;
- man darf sogar einschlafen;
- und man geht dort ganz alleine hin.

Seit vielen Jahren begleitet und unterstützt diese Therapie die pädagogische Arbeit an unserer Schule. Wie die Waldorfpädagogik und die anthroposophische Heilpädagogik gründet die Rhythmische Massage auf dem Menschenbild, das Rudolf Steiner in der Anthroposophie dargestellt hat. Frau Dr. Ita Wegmann, Ärztin und Mitarbeiterin Rudolf Steiners, entwickelte auf der Basis der klassischen Schwedischen Massage in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts diese Massageform mit ihren atmenden, rhythmischen das Gewebe ansaugenden Griffqualitäten und -formen.

Aus dem gemeinsamen Blick auf die einzelnen Schüler/innen entsteht der Therapieplan für die Rhythmische Massage für über jeweils ca. ein viertel Jahr. In dieser Zeit kommen die Schüler/innen zweimal in der Woche für die Zeit einer Unterrichtsstunde zur Behandlung.

Die Massage und die anschließende Ruhezeit bilden dabei eine Einheit.

Bei vielen funktionellen Störungen der Kinder und Jugendlichen kann die Rhythmische Massage hilfreich sein, so zum Beispiel bei Atmungsproblemen (Asthma, Bronchitis usw.), bei Störungen im Muskeltonus (Spasmen, Verspannungen usw.), bei Störungen im Stoffwechsel (Verdauungsprobleme, Ausscheidung, Ödeme usw.), bei Beeinträchtigungen im Wärmeorganismus (z.B. kalte Gliedmaßen), bei Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schlaflosigkeit und vielem anderem.

Neben diesen Indikationen im funktionellen Bereich spielt aber auch die „Seelenpflege“ in dieser Therapie eine große Rolle. In dieser Stunde steht das einzelne Kind / der einzelne Jugendliche ganz im Mittelpunkt, erfährt eine liebevoll- achtsame- freilassende Zuwendung, die oft in der Biographie schmerzlich vermisst wurde und wird. Dennoch entsteht kein Emotionsanspruch an das Kind oder den Jugendli-



chen, was manchmal überhaupt erst Nähe und Berührung ermöglicht.

In diesem Umsorgt-Sein kann das Erlebnis für das Kind oder den Jugendlichen entstehen, dass alles erst einmal so gut ist, wie es ist, dass es/er in seiner Beeinträchtigung und Andersartigkeit angenommen ist, dass es nichts „muss“.

Aus diesem Erlebnis kann das Versöhntsein mit der eigenen Leiblichkeit und den eigenen Unzulänglichkeiten entstehen.

In der Rhythmischen Massage kann der eigene Körper positiver erlebt werden.

Das Leibeshaus wird dadurch vielleicht etwas leichter „bewohnbar“ und es wächst mehr Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten. Das feine Zusammenspiel von Leib, Seele und Geist wird gefördert durch diese Therapie. So kann die Rhythmische Massage im funktionellen wie Seele pflegenden heilpädagogischen Sinne die schulische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen begleiten und auch bei schwierigen Entwicklungsschritten stützen.

Unter den Schülerinnen und Schülern wird es meist als „Ehre“, als Privileg betrachtet, zur Massage gehen zu dürfen.

Wenn es dann vorkommt, dass ein Kind nach der Massage aufsteht und sagt: „Die Welt sieht ja aus wie frisch gewaschen!“, ist es auch für die Therapeutin eine Freude und Ermutigung.

Regine Uhlenhoff

Elternarbeit

Als gewählte Vorsitzende des Elternbeirats sind wir, Liane Greib und Andrea Willershausen, stets Ansprechpartner für Schule, Elternhäuser und Einrichtungen. Ob es um Informationen, Anregungen oder Probleme geht, so haben wir immer ein offenes Ohr und versuchen unterstützend mitzuarbeiten.

Insgesamt versuchen wir Eltern, die wertvolle Arbeit der Lehrervielfältig unterstützen.

Wir helfen bei der Organisation des jährlich stattfindenden Tages der offenen Tür und informieren Eltern über die Elternarbeit und unsere Erfahrungen mit der Schule.

Am ersten Schultag nach den Sommerferien begrüßen wir mit Kaffee und Kuchen, die Eltern und Schüler der neuen ersten Klasse und stehen für Fragen zur Verfügung. Bei verschiedenen Veranstaltungen wie bei der öffentlichen Schüleraufführung und den jährlichen Klassenspielen sorgen wir für eine Pausenbewirtung.



Ein wichtiger Aspekt ist unser Elternkonto. Mit unseren Arbeiten erwirtschaften wir auf unterschiedliche Weise Geld für unsere Kinder können damit verschiedene Projekte unterstützen.

Ein Beispiel ist das Ziegenprojekt!

Viel Arbeit, Mühe und auch Kosten stecken darin, doch dem gegenüber stehen für unsere Kinder große Lerninhalte, Erlebnisse und viel Freude. Gern leisten wir hierfür Unterstützung. Des Weiteren bezuschussen wir aber auch Klassenfahrten, Musikinstrumente, Therapiegeräte u.v.m.

Wie wird unser Geld erwirtschaftet?

Es gibt unseren Basarkreis! Die Gruppe trifft sich in regelmäßigen Abständen und stellt wunderschöne Sachen aus Märchenwolle her, die zu unterschiedlichen Anlässen verkauft werden.

Das Schulfest und der Martinsbasar sind Veranstaltungen, die von uns in Zusammenarbeit mit der Schule geplant und ausgerichtet werden. Der Erlös geht auf das vom Elternbeirat verwaltete Elternkonto. Weiterhin können wir im Frühjahr und im Herbst bei einem Kinder-Second-Hand-Basar in Niederweimar die Hälfte der dort erwirtschafteten Gesamteinnahmen für unsere Kasse verbuchen. Dafür benötigen wir immer helfende Hände und Kuchenspenden.

Die Elternarbeit macht große Freude und je mehr wir uns einbringen, um so mehr erleben wir unsere Kinder im Schulalltag und darüber hinaus, wie gut sie sich dort entwickeln!

Wir gratulieren der Schule zum 30. Geburtsjahr und wünschen für die Zukunft alles Gute!



Liane Greib, Andrea Willershausen

Der Basarkreis - ein Erfahrungsbericht

Vor einem Jahr wurde ich eingeladen, in diesem Kreis mitzubasteln. Ich war glücklich! In Gedanken sah ich mich in Wolken von Märchenwolle baden und grazile, feengleiche Wesen für den Martinsbasar erschaffen.

Bei unserer konstituierenden Sitzung wurde klar, dass der schuleigene Wollvorrat sehr geschrumpft war. Also wurde Wolle bestellt. Aber von wegen in Märchenwolle baden. Fünfzig- und Hundertgrammweise wurde Wolle in sorgfältig ausgewählten Farben bestellt. Und trotzdem wurde es richtig teuer.



So lernte ich auch die kleinsten Fussel der kostbaren Wolle aufzuheben und beispielsweise zu Feenhaarschmuckblüten zu verarbeiten. Apropos Feen – beneidenswert meine geübteren Mitbastlerinnen! Auf Anhieb, ganz nebenbei, selbst im spannendsten Gespräch gelingen ihnen zarte Elfenarme oder zierliche Zwergenbeine. Ganz abgesehen davon, dass ich entweder reden oder relativ fummelige Arbeiten verrichten kann, sieht meine Elfe eher aus wie eine bodenständige, hart arbeitende Bäuerin aus Oberhessen mit entsprechend muskulösen Armen. Überhaupt stellte sich heraus, dass jede von uns so ihren eigenen Feentyp hat. Eine nicht bewiesene Aussage ist, dass jede Fee ihrer Erschafferin ähnlich sieht.

Dem geschätzten Leser / der aufmerksamen

Leserin wird nicht entgangen sein, dass ich in unserem Kreis nur Frauen erwähne. Man/frau könnte ja meinen, dass auch Männer scharenweise kommen, um mit Märchenwolle zu arbeiten. Das ist nicht der Fall. Sie werden lediglich beeinträchtigt, weil sie entweder auf ihre Kinder aufpassen müssen oder sich nicht frei in ihrer Küche bewegen können, weil der Kreis gerade mal wieder mit der ganzen Wolle angerückt ist.

Wie war das nun mit dem Basar? Im November gibt es unseren Martinsbasar, das war mir klar und dafür wollte ich basteln...Tatsächlich ging es aber schon im Frühjahr los, und zwar nicht nur mit dem Basteln, sondern auch mit dem Verkauf bei der öffentlichen Schulaufführung. Im Juni waren da die Theateraufführungen der 8. und 12. Klasse und das Sommerfest. Jeden Anlass haben wir dazu genutzt, für unsere kleinen Wollsachen einen Basar zu veranstalten. Von den Gästen wurde das Angebot sehr gut angenommen und wir konnten unsere Unkosten decken.

Außerdem tat Frau Greib einige zusätzliche Möglichkeiten auf, den Umsatz des Basarkreises zu steigern.

Im November war dann endlich „der“ Basar. Der Verkauf war mehr als zufrieden stellend und die Stimmung des Kreises war – wie immer – gut.

Beim Zusammenpacken haben wir eine grobe Inventur gemacht und es war klar, unsere jahreszeitlich angemessenen Lagerbestände reichten nicht für den Basar in der Waldorfschule. Blumenkinderschaukeln in Frühlings- und Sommerfarben konnten wir noch aufweisen, aber so richtig viel werden die im Advent nicht gesucht. Also haben wir noch mal eine Runde gebastelt und konnten so auch in der Waldorfschule einen guten Gewinn verbuchen.

In dem Basarkreis mache ich aber auch noch eine andere Erfahrung. Es finden die ganze Zeit Gespräche statt über Feen, Kinder, Zwerge, Garten, Froschkönig, die Berufstätigkeit, Korkenzieherhasel, Trotzphasen, die Bettina-von-Arnim-Schule, Frau Holle, Anthroposophie, Basardienstpläne und über uns.

Dabei vergessen wir ganz die Zeit. Oft haben wir am späten Abend nicht nur schöne Dinge in den Händen, sondern auch gute Gespräche erlebt und wertvolle Anregungen gehört.

Ich freue mich, dass unser Grüppchen so langsam aus seinem Winterschlaf erwacht, vielleicht ein bisschen größer wird und sich wieder trifft – zum Basarkreis.

Annette Wüst

Kinder brauchen Vertrauen

„Es wäre besser gewesen, du wärst zur gleichen Stunde wiedergekommen“, sagte der Fuchs.

„Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein.

Je mehr Zeit vergeht, umso glücklicher werde ich mich fühlen.

Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen und beunruhigen, ich werde erfahren, wie teuer das Glück ist.

Wenn du aber irgendwann kommst, kann ich nie wissen, wann mein Herz da sein soll...

Es muss feste Bräuche geben...“

Soweit das Zitat aus Saint-Exuperys kleinem Prinzen und dem Gespräch mit dem Fuchs.

Die Aussage des Fuchses „...es muss feste Bräuche geben...“ mag etwas überholt klingen.

Wenn wir jedoch Brauchtum mit Gewohnheit und Gepflogenheiten verbinden, so wird schon durchschaubarer, was gemeint ist.

In der Begegnung mit anderen Menschen sind Vertrauen und Verbindlichkeit grundlegende Elemente der Lebensgestaltung.

Wenn ich vertraue, kann ich mich auf etwas einlassen. Wenn ich mich einem Menschen verbunden fühle, bin ich bereit, etwas für ihn zu tun.

Im Vertrauen auf andere Menschen und in der Verbundenheit mit anderen Menschen kann jeder Mensch seine eigene Lebenssicherheit aufbauen und daran seinen ganz persönlichen Ausdruck, seine Individualität entwickeln – wenn's gut läuft!

Vertrauen und Verbundenheit sind Fähigkeiten, die wir mehr oder weniger erlernen, je nachdem, wie wir uns als Menschen daran bilden können, welche Erfahrungen wir machen.

Die Konsequenzen für den Alltag, Vertrauen und Verbindlichkeit zu leben, bedenken wir oftmals erst, wenn wir dies nicht erleben.

In der heutigen Gesellschaft erleben wir einen Wechsel an Bezugssystemen in unterschiedlichen Zusammenhängen und setzen uns einer fortwährenden Neuorientierung aus.

Wenn wir eine sichere seelische Grundlage und Stabilisierung durch Gewohnheiten und Bräuche erfahren haben, ist dies kein Problem.

Wer aus einem traditionsgebundenen Elternhaus kommt, kann dies genießen – endlich kann er machen, was er will - und er kann auf Erlebtes zurückgreifen, wenn ihm „alle Felle davon schwimmen“.

Was aber, wenn das Rückgriff-System nicht bekannt ist? Wenn wir nicht gelernt haben, auf Menschen zu vertrauen, die uns in schwierigen Situationen nicht im Stich lassen, wenn wir in vielen Situationen auf uns allein gestellt sind und entscheiden müssen?

Der Fuchs sagt: „Es wäre besser gewesen, du wärst zur gleichen Stunde wiedergekommen.

Wenn du z.B. um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr schon anfangen, glücklich zu sein.“

Wir können uns freuen, vorbereiten, gespannt sein, erwarten, die Zeit in Schritten denken, uns aufregen, uns beunruhigen, an einer konkreten Situation, die auf uns zukommt.... und erleben: All das, was uns in seelische Bewegung gesetzt hat, hilft uns Fähigkeiten zu entwickeln.

Dem kleinen Kind gestehen wir dieses Maß an Regelmäßigkeit meistens zu, z. B. Mittagsruhe oder nicht. – Und wenn der Erwachsene nach Lust und Laune entscheidet oder er denkt, dass das Kind nicht will, weil es „nein“ sagt, wo bleibt die Verlässlichkeit? – Und spricht es nicht für das Kind, wenn es dies ausnutzt? – Dabei testet es nur die Ernsthaftigkeit der ganzen Situation und erfährt dabei, wann Regeln eingehalten werden und wann nicht!

Bei einem Jugendlichen sieht diese Frage ganz anders aus. Jeder Mensch benötigt ein Rückzugssystem! Das ihm hilft, sich zu regulieren, eigene



Bedürfnisse zu formulieren und das sich sinnvoll nutzen lässt. Dies muss in vielen Schritten erlernt werden und benötigt neben Selbstbestimmung und Selbsterfahrung Urteilsvermögen, das sich nach und nach im zwischenmenschlichen Bereich aus der Rückmeldung anderer entwickelt.

Doch wie ist es mit den Bräuchen?

Da unser traditionelles Brauchtum immer mehr einem konsumorientierten Brauchtum weicht, sind wir auch hier zur Wachsamkeit in der Erziehung aufgerufen.

Wie veranlagten wir Gewohnheiten und Verbindlichkeiten, wo können wir mit ihnen leben?

Eine Möglichkeit dabei kann die Beobachtung und Aufmerksamkeit gegenüber Naturvorgängen sein: was verändert sich um mich herum, ist es kalt, warm, windig? - Was sagen uns Wochentage, Monate, Jahreszeiten? Bis dahin, wie wir uns mit unserer Erde auseinandersetzen, sie kennen lernen, sie uns vertraut machen, damit wir wissen, wozu wir da sind. Dies scheint ein großer Bogen, der bei der Tätigkeit unserer Hände beginnt, und bis hin zum wahrnehmenden Beobachten, zur andächtigen Stille, zum bewussten Erkennen reicht und für jeden Menschen, für jedes Alter ein Übungsfeld für seinen persönlichen Lebensplan darstellt.

Die Lernerfahrung ist dabei die Auseinandersetzung mit den Händen, den Überblick gewinnen, erkennen und beurteilen.

Also ganz auf der Ebene des kindlichen Lernens, was wir auffassen – begreifen wir, und was begriffen ist, wird verstanden und was verstanden ist, bildet die Grundlage des Urteilens. Wie schön, wenn es uns gelingt, dies ins Erwachsenenalter zu übertragen.

Für die Kinder in der Heilpädagogischen Gemeinschaft sind die Pflege der Jahresfeste, die Gewohnheiten, die Vorbereitungen und das Feiern in der Gemeinschaft ein wichtiges Lebens-
element, an dem sich das einzelne Kind oder der Jugendliche nicht nur am Jahreslauf orientiert.

Es sind die Momente, von denen wir uns als Pädagogen und Betreuer erhoffen, dass sie zu einer Beheimatung im Seelischen führen, d.h. Ereignisse, an die sich die Kinder und Jugendlichen gerne zurückerinnern und die ihnen Ideen zur eigenen Lebensgestaltung geben, unabhängig von dem Umfang der Hilfe, die sie im Alltag benötigen.



Die Jahresfeste und andere Gewohnheiten sind eine Art Vertrauensgrund, aus dem geschöpft werden kann, aus dem Erlebnis der Freude, des Mitmachens, des Dabeiseins, der Zugehörigkeit, des eigenen Beitrags, des Erkennens, des Sinngehaltes eines Festes.

Dem voraus gehen viele kleine Übungsschritte wie Morgen- und Abendkreis, Gestaltung der Jahreszeitentische oder einfach jeden Tag seine Nase in den Wind strecken, damit gemerkt wird, was heute anders ist, als es gestern war.

Kindern in der geschilderten Form Impulse mit auf ihren Lebensweg geben zu können, sollte uns gerade dort ein Anliegen sein, wo Bindungssysteme auf Grund der Lebensumstände nicht von Beständigkeit sein können.

Liese Jung

Heimleitung Heilpädagogische Gemeinschaft
Kirchhain

Das Heim: ein ausbaufähiges Wort

Wie oft musste ich Angstblicke und Ablehnungsgesten erleben, als ich gesagt habe, Constanze wohnt jetzt in einem Heim. Hinter diesen Reaktionen war eine schon vorgefertigte Meinung, ein festes Bild in grauen Farben, Bilder von einsamen Kindern mit dünnen Beinen versteckt unter einem zu großen Kleid, Bilder von Kälte und Lieblosigkeit, Verlassenheit und Trauer.

Constanze ist mein Schatz. Ihr Lachen erreicht jedes Herz. Sie hat schöne grüne Augen, die immer fröhlich und spitzbübisch ausblicken. Ich bin ihre Mutter und heiße María. Constanzes große Schwester ist 17 und heißt Selekha. Ich komme aus Spanien und lebe in Deutschland seit neun Jahren.



Als Constanze ein Jahr alt war, sagte mir ein herzloser Arzt: „Ihr Kind wird nie ein normales Leben führen können“. Ich habe an ihrer Seite jahrelang gekämpft und mit unserem Willen und den guten Therapien fast alle Herausforderungen bewältigt: das Aufstehen, das Laufen, das Springen, das Klettern, das Gleichgewicht, das Verstehen des alltäglichen Lebens, die ersten Wörter, die ersten Gebärden, ihre Selbstsicherheit. Alles, was andere für selbstverständlich halten, ohne zu merken, dass es ein Geschenk ist. Wir haben sechs Jahre zusammen verbracht und Constanze musste in die Schule.

Ich bin alleinerziehende Mutter, Gymnasiallehrerin, und wohne in Marburg. Ich komme gegen 18:00 Uhr nach Hause. Eine private Betreuerin für die Nachmittage war in Constanzes Kindergartenzeit eine gute Möglichkeit. Im Schulalter war es mir klar, wie wichtig es für mein Kind wäre, ein soziales Leben führen zu können, ohne soziale Überforderung, ohne Einsamkeit. Wo könnte ich einen Platz für sie finden, in dem ihre Bedürfnisse berücksichtigt werden könnten, genauso wie meine?

Nachdem ich 6 Jahre meiner Tochter absolut gewidmet habe, waren meine Kräfte auch verringert. Nach einer schweren OP merkte ich, dass ich nicht das ganze Leben allein solche Verantwortung tragen kann. Die Gesellschaft hat sich in den letzten Zeiten verändert. Früher hatte ein ganzes Dorf ein Kind erzogen. Heute sind die Eltern, Mütter, oder Väter, gezwungen alleine alles zu vermitteln, zu organisieren und zu leisten. Wenn das Kind dazu noch ein "besonderes Kind" ist, dann werden wir multifunktional: Betreuer, Erzieher, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Logopäden, Zeitmanager, Köche und Entertainer. Einfach eine Zeitbombe.

Über die verschiedenen Möglichkeiten für Constanze habe ich mich von der Frühförderstelle Marburg beraten lassen und monatelang in Begleitung von alle möglichen externen und internen Institutionen in Marburg und außerhalb Marburgs besucht. Die Bettina von Amin Schule in Marburg und ihr pädagogisches Konzept gefielen mir, aber die Schulzeiten waren zu kurz für meine organisatorischen Bedürfnisse. Die Schule beendet den Unterricht in den ersten Schuljahren des Kindes um 12:45 Uhr.

Eine gute Freundin von mir, Physiotherapeutin in Marburg (noch ein Geschenk von Constanze, wir kennen uns dank ihr), erzählte mir von der Heilpädagogischen Gemeinschaft in Kirchhain und empfahl mir, sie zu besuchen.

Beim ersten Termin bin ich mit großer Skepsis hingefahren. Das Wort "Heim" hatte auch bei mir eine unbewusste Bedeutung. Vielleicht war meine Überraschung deswegen umso größer.

Kirchhain ist eine schöne kleine Stadt. Die Heilpädagogische Gemeinschaft liegt im Neubaugebiet. Das Viertel erinnert mich an diese amerikanischen Wohngebiete mit weißen Häusern, schönen Gärten, netten Nachbarn und